



Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 2. Jänner d. J. den nunmehrigen ordentlichen Professor des Bibelstudiums neuen Testaments an der Wiener theologischen Facultät Dr. Karl Werner in Anerkennung seiner hervorragenden literarischen und lehrämtlichen Wirksamkeit an der theologischen Diöcesan-Lehranstalt zu St. Pölten zum Ehren-Canonicus des dortigen Kathedralcapitels unter Nachsicht der Taxen allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 8. Jänner d. J. die Wahl des Pfarrers und Seniors Jakob Hönel in Biala zum Superintendenten der Lemberger evangelischen Superintendentenz Augsburger und helvetischer Confession allergnädigst zu bestätigen geruht.

Stremayr m. p.

Der Minister des Innern hat die an der Wiener Krankenanstalt „Rudolf-Stiftung“ erledigte Stelle eines chirurgischen Primararztes dem Docenten der operativen Chirurgie an der Wiener Universität Dr. Albert Mosetig verliehen.

Der Minister des Innern hat die Ingenieurs Theodor Lindauer und Wilhelm Bücher zu Oberingenieurs, dann die Bauadjuncten Franz Angerle und Friedrich Risch zu Ingenieurs für den Staatsbaudienst in Steiermark ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Politische Uebersicht.

Laibach, 13. Jänner.

Wie man der „N. Fr. P.“ aus Berlin schreibt, erging von dort bereits vor geraumer Zeit durch die königlich preussische Gesandtschaft in Wien an das Ministerium des Innern die Anfrage, wie viel Verwundete wohl in den österreichischen Curorten Teplitz (Böhmen), Pistyan u. s. w. Aufnahme finden könnten. Auf diesen Umstand, scheint es, sind die in den letzten Tagen entstandenen Gerüchte, welche von einer Transportirung preussischer Verwundeter nach Oesterreich wissen wollten, zurückzuführen. Unseres Erachtens zufolge hätte eine solche Benützung österreichischer Curorte durch deutsche Verwundete mit den politischen Tagesfragen, mit denen man sie verquicken möchte, absolut nichts zu schaffen, nachdem schon die Genfer Convention alle Curorte als neutrale Plätze erklärte.

In Angelegenheit der Modification des Waffenausfuhr-Verbotes werden gegenwärtig behufs Erzielung eines gemeinsamen Vorgehens mit der ungarischen Regierung Verhandlungen gepflogen. Wie es heißt, will die ungarische Regierung viel weiter gehen, als es die ursprünglichen Vorschläge der hiesigen Regierung beabsichtigten, und die Waffenausfuhr nach allen neutralen Staaten gestatten.

Aus London wird Berliner Blättern telegraphirt: Wie in unternichteten Kreisen verlautet, hat Graf Bismarck an den Grafen Bernstorff aus Versailles unterm 8. d. ein Telegramm gerichtet bezüglich der bei Duclair versenkten englischen Schiffe. Graf Bismarck, heißt es in dem Telegramm, habe zwar den Bericht des deutschen Commandanten über diese Angelegenheit nicht erhalten, die hauptsächlichsten Thatsachen seien indes schon bekannt. Graf Bismarck bedauere aufrichtig, daß die deutschen Truppen, um die drohende Gefahr abzuwenden, genöthigt waren, englische Schiffe mit Beschlagnahme zu belegen; er lasse die Reclamation auf Schadenersatz zu und die Regierung werde den Werth der versenkten Schiffe bezahlen. Sollte zu diesem Vorgehen keine Veranlassung gewesen sein, so bedauere er dies umsomehr und werde eventuell die Schuldigen bestrafen.

In der bairischen Abgeordnetenkammer hat vorgestern die Debatte über die Bundesverträge begonnen. Die Discussion wird mehre Tage dauern, da bereits drei Duzend Redner eingezeichnet waren. Ueber das schließliche Ergebniß der Verhandlungen läßt sich heute noch keine halbwegs wahrscheinliche Conjectur aufstellen. Die aus München einlaufenden Mittheilungen über das eventuelle Stimmenverhältniß widersprechen sich durchweg. Man weiß zwar, daß einzelne Mitglieder des

patriotischen Club sich für die Annahme der Verträge erklärt, daß sogar hervorragende Deputirte dieser Partei, wie Redacteur Schleich und Pfarrer Westermaier, sich sehr entschieden gegen den Bericht des Dr. Jörg ausgesprochen haben, kennt aber die Zahl der Anhänger, welche sie unter ihren Clubgenossen zu werben wußten, nicht. Bei einer Privatabstimmung „sollen“ sechsundfünfzig Patrioten sich für die Verwerfung der Verträge verpflichtet haben. Mit dieser Angabe richtig, so erlangt das Ministerium die nöthige Zweidrittel-Majorität nicht und muß zu dem äußersten Mittel der Kammerauflösung greifen.

Die Reorganisation der Realschulen

mußte bei dem Umstande, als die betreffende Gesetzgebung den Landtagen zusteht, je nach den einzelnen Königreichen und Ländern durchgeführt werden.

Nachdem nun die auf die Umgestaltung dieser Lehranstalten bezugnehmenden Gesetze vorläufig nur für die Länder Nieder- und Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Kärnten, Tirol, Vorarlberg, Mähren und Schlesien zu Stande gekommen sind, ist der Uebelstand zu Tage getreten, daß bei den dortigen Realschulen die Erweiterung auf sieben Jahrgänge stattgefunden und der Unterricht in den modernen Sprachen eingeführt, sowie die Abhaltung von Maturitätsprüfungen angeordnet ist, während bei den gleichen Anstalten in Böhmen, Dalmatien, Galizien, Görz, Krain und Triest noch die alten Einrichtungen zu verbleiben hätten.

Um den Nachtheil zu beseitigen, welchen die Realschüler der letztgenannten Länder dabei überhaupt, aber insbesondere noch dadurch erleiden, daß künftighin zur Aufnahme in die technischen Hochschulen die Nachweisung über die abgelegte Maturitätsprüfung, gleichwie bei den Universitäten, erforderlich ist, somit der Uebertritt von einer nach der älteren Norm eingerichteten Realschule an ein technisches Institut unmöglich gemacht ist, hat der Unterrichtsminister über Antrag der Landes Schulbehörden in Dalmatien und Görz die Reform der Realschulen im Verordnungswege durchgeführt und ebenso bei der neu errichteten Staatsoberrealschule in Triest den Lehrplan der siebenklassigen Realschule zu Grunde gelegt.

Bezüglich der Realschulen in Böhmen und Krain wurden die Verhandlungen in derselben Richtung bereits eingeleitet und rücksichtlich Galiziens wird den geeigneten Anlaß dazu die eben schwebende Frage der Errichtung neuer Realschulen bieten, so daß die Durchführung des neuen Lehrplanes in den Realschulen mit dem Schuljahre 1871/2 in allen Ländern mit Sicherheit erwartet werden darf. (W. Z.)

Aus der Reichsrathsdelegation.

Präsident R. v. Hopfen eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Min.

Auf der Ministerbank Ihre Excellenzen die Herren: Reichskanzler Graf Beust, Kriegsminister Baron Ruhn, Finanzminister v. Pöchy, Sectionschef Früh und Oberstlieutenant Horst.

Präsident zeigt die Mandatsniederlegung des Grafen Auersperg an; der an dessen Stelle einberufene Graf Wilezeck erbittet und erhält einen achtägigen Urlaub. An die Stelle des bereits früher zurückgetretenen Grafen Trautmannsdorff tritt Graf Traun. Deleg. Cerne erhält einen fünftägigen Urlaub.

Es werden mehrere Zuschriften und Petitionen (darunter eine von den Herren Dr. Schaub und v. Finguly eingereichte, gegen die Befestigung der Ennslinie) verlesen und dem Budgetausschusse zugewiesen. — Hierauf folgt die Wahl von vier Schriftführern, das Resultat derselben wird nächstens bekannt gegeben werden.

Folgt nun die Berichterstattung des Budgetausschusses über den Voranschlag des Kriegsministeriums für 1871.

Berichterstatter Dr. Vanhans bittet, die Generaldebatte möge ohne Verlesung der einzelnen Titel eröffnet werden. Ferner wünscht er, dieselbe möge sich auch auf die Resolution, betreffend die Feststellung eines normalen Friedensbudgets, und auf den Antrag des Ausschusses auf Annullirung der Gagenerhöhung der Oberste und Oberstlieutenants erstrecken.

Als erster Redner ergreift hierauf in der Generaldebatte das Wort:

Dr. Rehbauer: Die Minorität ist von der Wichtigkeit des zu beratenden Gegenstandes um so tiefer

durchdrungen im Augenblicke, wo ein schrecklicher Krieg die Kraft und Blüthe zweier herrlichen Nationen dahintrafft, wo die Verträge zum Schutze des internationalen Verkehrs nahezu zu Maculatur geworden, die größte Vorsicht wohl am Plage ist. Zwei Anschauungen sind es, die sich hauptsächlich geltend machen. Die eine geht dahin, daß die Macht und Existenz des Staates von großen Heeren bedingt ist, die es ihm ermöglichen, sofort und erfolgreich gegen jeden Nachbar Krieg zu führen. Diese Ansicht würde, thatsächlich durchgeführt, den Staat zu einem großen Heereslager machen, dessen Hauptaufgabe es wäre, um jeden Preis die hierzu nöthigen Mittel zu beschaffen. Die andere Anschauung betrachtet den Staat als eine Einrichtung, deren Zweck es ist, das geistige und materielle Wohl der Völker zu sichern. Die Erreichung dieses Zieles erfordert ein unablässiges Zusammenwirken aller Kräfte des Staates. Unstreitig ist auch die Armee ein wichtiger Faktor, der dies Ziel wesentlich fördern kann, denn die Armee ist berufen, dem Bürger in seinem friedlichen Gewerbe Schutz und Sicherheit zu gewähren — allein auch so ist die Armee lediglich das Mittel zum Zweck und es ist ein verkehrtes Vorgehen, wenn man zur Erreichung eines Mittels alle Quellen erschöpft, alle Kräfte des Staates brachlegt. Die Minorität sucht die Kraft des Staates nicht so sehr in der Armee, als in dem lebendigen patriotischen Bewußtsein der Bevölkerung. Diese Idee hat auch in früheren Jahren den Reichsrath geleitet, als derselbe allen unnützen Aufwand beseitigte, und die Früchte dieses Sparens waren hervorragende. Von 130 Millionen und noch mehr, die das Budget von 1861 und 1862 aufwies, hat man den Armeeaufwand bis auf 70—75 Millionen herabgemindert.

In neuester Zeit steigern sich die Summen von Jahr zu Jahr. 1868 verlangte die Regierung ein Pauschalbudget, mit dem sie auskommen wollte; es wurde von den Delegationen bewilligt. Der Erfolg hat gezeigt, daß die Regierung damit nicht ausgekommen ist. Für 1869 wurde ein Staatszuschuß von 70 Millionen bewilligt, der abermals nicht genügte; ebenso ging es im Jahre 1870. Wenn nun die Minorität von diesem Gesichtspunkte ausgeht, kann sie das geforderte Budget unmöglich bewilligen. Für den Bürger ist es gleich, ob er ein Budget von nahezu 100 Millionen als Extraordinarium oder als Ordinarium bezahlt. Man hat uns seinerzeit versprochen, das Wehrgesetz mit 80 Millionen durchzuführen, nun haben wir ein Budget von 160 Millionen, — also gerade das Doppelte. Als das Wehrgesetz berathen wurde, wollte man keine außerordentlich große österreichische Armee, man wollte den österreichischen Bürger bloß wehrhaft machen. Redner hat darauf hingewiesen, daß unter den obwaltenden Verhältnissen das Militzsystem das beste wäre und ward deshalb vielfach und heftig bekämpft. Doch in neuester Zeit hat Frankreich einen eclatanten Beweis von der Wichtigkeit der Militz geliefert, die, nachdem ein kurzer Krieg eine Armee aufgerieben hat, deren Erhaltung 600 Millionen Francs gekostet, das Vaterland rettete. Allein uns fehlt jener hingebende Patriotismus, der sich in Frankreich zeigt; in einem Lande, wo die particularistischen Bestrebungen die Erstarrung des Constitutionalismus hindern, wo von Vertretungskörpern beschlossene Staatsgesetze für null und nichtig gelten, kann von einer Vertheidigung des Vaterlandes durch das Volk nicht die Rede sein. Bei solchen Zuständen ist freilich die Erhaltung von größeren Armeen nothwendig. Doch wenn Redner auch das zugibt, so glaubt er nichtsdestoweniger, daß dies mit dem Budget, welches die Minorität bewilligt, erreicht werden kann.

Wenn man sagt, die Armee müsse fortwährend schlagfertig sein, um ins Feld rücken zu können, dann ist dies allerdings unmöglich. Dazwischen aber, daß die Armee fortwährend schlagfertig sei und dem, was die Majorität will, ist ein großer Unterschied. Man weist auf Preußen hin, welches ein Kriegsbudget von 66 Millionen gegenüber 300 000 Mann hat, während wir ein Budget von 100 Millionen gegenüber 250 000 Mann haben. Allein dort wird aus dem Kriegsbudget die ganze Ausrüstung der Armee bestritten, während bei unserem Budget geklagt wird, daß uns Waffen, Kriegsvorräthe u. s. f. fehlen. Man hat die Schuld daran der Unfähigkeit der Delegationen zugeschrieben. Diesen Vorwurf nimmt Redner mit freudigem Gefühle entgegen; denn wären wir heuer im Sommer kriegsfähig gewesen, so wären wir auch in den Krieg gegangen und es wäre ein fürchterliches Unglück über Oesterreich gekommen, ein Unglück, welches vielleicht die Existenz des Reiches gekostet hätte.

Dies ist der Standpunkt der Minorität; sie ist vom vollsten, ernstesten Patriotismus geleitet, sie weiß, was der Staat fordert und was derselbe leisten kann. — Bezüglich der Gagenerhöhung schließt sich Redner dem Berichterstatter der Majorität an. So lange wir den gemeinen Mann aus Rücksicht für unsere finanzielle Misere so gering dotirt haben, müssen wir mit Gagenerhöhungen beim Gemeinen anfangen.

Berichterstatter Grocholski behält es sich vor, seine Anträge bei den einzelnen Titeln zu stellen.

Baron Gablenz (für den Ansuchen Antrag) weist darauf hin, daß man Oesterreich bezüglich seiner militärischen Verhältnisse nicht mit anderen Staaten vergleichen könne. Wir haben mit Schwierigkeiten zu kämpfen, die anderswo entweder gar nicht oder doch nur in weit geringerem Maße bestehen. Der Ausspruch Montecucculi's, daß man zur Kriegführung Geld und Geld und wieder Geld brauche, ist bei den Ansprüchen, die die moderne Kriegführung an das Heer stellt, nicht mehr richtig. Nächst dem Gelde ist eine Anzahl organischer Bestimmungen nothwendig, die im gegebenen Falle gar nicht durch Geld zu ersetzen sind.

Redner führt hierauf die Schwierigkeiten an, welche durch die verschiedenen Landes Sprachen der gründlichen Ausbildung des einzelnen Mannes entgegenstehen; die Schwierigkeiten, die durch den Mangel einer stabilen Dislocation der Ausbildung und Schlagfertigkeit des Heeres bereitet werden; den großen Zeitverlust, welcher durch die theilweise zu Fuß erfolgenden Marsche zu den betreffenden Regimentern und durch häufige Dislocationen entsteht. Hierzu kommen die verschiedenen Culturstufen in den einzelnen Ländern. Alle diese Uebelstände hindern die gründliche Ausbildung des Heeres. Zur Beseitigung dieser Schwierigkeiten schlägt Redner vor Allem die Einführung einer stabilen Kriegsdislocation vor, welche von der Bevölkerung mit Freuden begrüßt werden wird. In gegenwärtiger Zeit würden sich gewiß Unernehmer und Gesellschaften finden, welche für die nicht unerheblichen Zuschläge zu den Quartiergebühren, welche die Kriegsverwaltung zahlen muß, den Bau von Casernen übernehmen würden. Durchschnittlich macht die Summe für Erbauung sämtlicher bei den Cavallerie-Regimentern nothwendigen Gebäude 600.000 fl. aus. Nehmen wir eine Verzinsung von 6 pSt., fügen ein 7. pSt. für die Instandhaltung der Gebäude und ein 8. pSt. zur Amortisirung des Capitals hinzu, so betragen die Zinsen des obigen Capitals 48.000 fl. Nun zeigt es sich, daß die Kriegsverwaltung für Quartiergebühren und verschiedene Gebäude, Reit- und Exercierplätze u. s. f. für ein Regiment 23.000 fl. bedarf. Diese von 48.000 Gulden abgezogen, geben einen Rest von 25.000 fl., welche als Zuschlag auf das Comitats, den Kreis oder das Land entfallen, und würden, auf die gesammte Bevölkerung gleichmäßig vertheilt, keine drückende Last sein, umfoweniger, als diese Gebäude nach einer Reihe von Jahren dem Comitats, Kreise oder Lande als Eigenthum zufallen würden. Nach längerer Rede stellt Baron Gablenz seine Wünsche in folgenden 5 Punkten zusammen:

1. Eine permanente Friedensdislocation.
2. Verlegung der Regimentern, so weit dies zulässig, in ihre Werbbezirke.
3. Ein Gesetz über Pferdeconscriptionen.
4. Ein Gesetz über Bestrafung von Behörden und

Urtaubern, die sich einer Rässigkeit bei Einberufung zu Schulden kommen lassen.

5. Ein Gesetz, welches die Versorgung von langedienenden Unterofficieren gewährleistet. — Redner ist es bekannt, daß der Kriegsminister bereits einzelne dieser Bestimmungen zur Behandlung durch die Legislative vorbereitet hat. Er werde in der Specialdebatte mehrere Resolutionen auf den Tisch des Hauses niederlegen, welche an das gemeinsame Ministerium die Aufforderung stellen, die diesbezüglichen Gesetzesvorlagen an die Legislative zu leiten. Er empfiehlt diese Resolutionen der Delegation zur Annahme.

Dr. Giskra: Seit dem Bestande unserer constitutionellen Einrichtungen bestanden auch Dissonanzen zwischen der Kriegsverwaltung und den zur Regulirung des Kriegsbudgets berufenen Organen. In erster Zeit wurden diese Differenzen sehr glücklich gelöst, indem die Rechnungsabschlüsse der ersten Jahre nachwiesen, daß weniger ausgegeben wurde, als die Kammer bewilligt hatte. In neuerer Zeit nehmen die Dissonanzen ein anderes Gesicht an; die Differenz ist eine viel größere und wennauch vorübergehend eine Art von Uebereinstimmung zwischen den Forderungen der Kriegsverwaltung und den Beschlüssen der Vertretungskörper zu Tage trat, so kam doch der hinkende Bote mit der unangenehmen Botschaft, daß diese Harmonie nur so lange dauerte, als man in diesem Saale beriet und beschloß.

Es liegt das wohl zum Theile in der Natur der Sache. Man hat, die Lehren eines großen österreichischen Kriegsfeldherrn vor Augen haltend, wie das mein geehrter Vorredner Dr. Rechbauer betont hat, für unabänderliche Maxime gehalten, zwei große Heere müsse Oesterreich bereit halten, um das eine nach Nordwest, das andere nach Südwest eventuell nach Nordost dirigiren zu können. Das schwebte der österreichischen Kriegsverwaltung fort und fort vor und schwebt ihr auch heute noch vor, auch wenn der Compaß eine andere Windrose zeigt. Alle Kriegsminister, möchte ich sagen, haben die Eigenthümlichkeit, weil sie, bloß ihr Ressort verwaltend, ihren Blick lediglich auf Erreichung ihres individuellen Zweckes richten und sich ihn durch einen anderen Zweck nicht trüben lassen, daß sie alle viele Soldaten, ein großes Heer, lange Präsenzzeit verlangen, und die Steuerträger müssen es bezahlen. Baron Gablenz hat in sein vor wenigen Augenblicken entwickeltes Programm nichts aufgenommen, was ihn lösen würde von dem, was der gegenwärtige Kriegsminister und seine Vorgänger in Oesterreich für nothwendig erachteten. In keinem Lande in Europa ist die Steuerkraft verhältnißmäßig so hoch gespannt, als in Oesterreich, und jeder Gedanke, die Steuerkraft als solche in höherem Maße anzuspannen, wird auf große Schwierigkeiten stoßen, vielleicht auf die Unmöglichkeit der Ausführung; — der enorme Aufwand, der Kriegszwecken zugeführt wurde, hat auch nicht den geringsten Erfolg gehabt.

Unsere Schuldenlast hat sich seit 1848 beinahe verdreifacht und ist seit 1848 um mehr als zwei Milliarden gestiegen und wir haben trotz der Bravour unserer Soldaten während der 20 Jahre, wo wir mit dem Feinde zusammengestoßen sind, Niederlagen zu verzeichnen und schöne Provinzen verloren. Und hat sich nicht endlich das, was in allgemeiner Meinung allseitig gefühlt und als dunkle Vorstellung sich im Bewußtsein der großen Menge festgesetzt hat, bei näherer Prüfung

militärischer Einrichtungen herausgestellt, daß die Kriegsverwaltung eine nicht entsprechende gewesen ist? Der große, unverhältnißmäßige Administrationsapparat zu anderen Staaten, die enormen, bis zur Verschwendung verausgabten Summen für die Militärbildungsanstalten, für Gestrütswirtschaften und Hengstendepots, Summen, weit größer als für den gesammten Volksunterricht; jenes riesige Anwachsen des Pensionsetats und alle diese unzähligen Dinge, wie sie von Jahr zu Jahr im Militärbudget figuriren, sind zum allgemeinen Bewußtsein gekommen. Man sagt, die Erfahrungen der Neuzeit nöthigen zu gesteigertem Mehraufwand, um mit gesteigertem Kraft dem Feinde sich gegenüberstellen zu können und bei aller Friedenspolitik gegen den Krieg gerüstet zu sein, und man zögerte nicht, dieses Opfer der schweren Absteuer dem Volke aufzulegen. Aber man beschränkte sich bei der diesjährigen Erfahrung lediglich auf das eine Moment, nicht aber auch auf das andere, das die Erfahrung gegeben.

Ein Vorredner hat gezeigt, daß das System großer stehender Heere alle Erwartungen getäuscht hat. Der erste Militärstaat in Europa brach in wenigen Wochen zusammen durch die Tapferkeit, Todesverachtung und tüchtige Führung der deutschen Soldaten. Die Erfahrung zeigt, wie ohne ein stehendes Heer ein Volk, wenn es sich aufrafft, für seine Freiheit aufsteht, Wunderbares leisten kann. Und wenn auch Frankreich seinen politischen Einfluß für lange Zeit verloren hat, so ist doch sein Ruhm heutzutage vielleicht größer als zur Zeit des ersten Napoleon. Mehr als Soldaten, als Gewehre und Kanonen ist zur Kriegführung Geld nothwendig. Deutschland und Frankreich haben mit Leichtigkeit das nöthige Geld beschafft; welche traurige Rolle würden jedoch wir spielen, wenn wir so mit Kriegserfordernissen an den Geldmarkt kommen müßten. Eine Kriegaanleihe würde unseren Ruin nach sich ziehen; trotzdem sehen wir, daß ein großes stehendes Heer der Hauptstapel unserer Kriegsverwaltung, daß die Landwehr diesseits der Leitha nicht sehr populär, hiesmütterlich behandelt, beinahe vernachlässigt ist.

Der Ausschuß hat daher mit Recht Reductionen vorgeschlagen, ich stimme demselben bei und werde, darauf fußend, daß man mir gesagt hat, die ganze Militärorganisation werde mit 80 Millionen durchgeführt werden, gegen jeden ferneren Aufwand stimmen. Man wird mir entgegen, die Schlagfertigkeit des Heeres sei absolut nothwendig, sie werde durch die gemachten Abstriche bedroht und man werfe das Geld hinaus, weil man keine schlagfertige Armee erziele. Das ist richtig; wenn die Wehrkraft Oesterreichs nicht aufrecht zu erhalten ist, dann verwende man die schweren Summen für das geistige und materielle Wohl seiner Bevölkerung; oder sollte man meinen, daß die großen Investitionen in Administrationseinrichtungen, die großen Summen für Bau- und Geniewesen, das ewige Garnisonswechseln oder die rastlose Unruhe im ewigen Wechseln der Monturen, daß eines von diesem allen die Schlagfertigkeit der Armee bedingt? Oder ist die Schlagfertigkeit dadurch veranlaßt, daß durch Majore und Oberste gethan wird, was Hauptleute leisten können, oder dadurch, daß ein Heer von Musikanten erhalten wird?

Ich wie meine Freunde wollen die Machtstellung von Oesterreich, und ich vindicire es mir und meinen Freunden, die wir Abstriche beantragen, daß wir eben so gut: Patrioten sind als jene, die die Forderungen der

Feuilleton.

Laibach, 14. Jänner.

Wenn der Feuilletonist diesmal seine Samstagspauberei mit dem Wetter beginnt, so darf er nicht mehr fürchten, dem Vorwurfe einer banalen Redensart zu begegnen, die Conversation vom Wetter ist an hoher Stelle zu Ehren gelangt, und wenn ein ruhmbedeckter hoher Herr, vielleicht in einen warmen Pelzrock gehüllt und sich die Hände reibend, doch nicht vor Frost, sondern vor Vergnügen, philosophirt: „Herrlicher Wintertag, prächtiges Bombardement,“ so darf der Feuilletonist, den hohen Liebhaber der Winterlandschaft mit Granatenfeuerwerk copirend, wohl sagen: Prächtiges Winterwetter, glitzernder Schnee in Hülle und Fülle, dagegen weniger poetisch und angenehmer das Bombardement von den Töchtern, wo Hausherrn-potentaten, besorgt für ihre Getreidespeicher, den Schnee auf die Köpfe der Vorübergehenden hinabschaufeln und dann zur Vermehrung unserer ohnehin nicht geringen Vorräthe an diesem jetzt so stark ausgebotenen Artikel liegen lassen, auf welche menschenfreundliche Thätigkeit wir die Aufmerksamkeit unseres Magistrats hinlenken möchten. Hiemit wollen wir übrigens durchaus nicht die Thätigkeit unserer Stadtbehörde um Freimachung unserer Gassen und Plätze in Schatten stellen. Die Ausgaben für dieses Capitel des Budgets sollen verhältnißmäßig größer sein, als in Graz. Zwar hört man noch vielfach Malcontente über die Unwegsamkeit der Trottoirs klagen, deren Räumung doch zunächst Sache der Hausbesitzer ist, welche aber große Gleichgültigkeit in Bezug auf die Sicherheit unserer Rippen und Beine an den Tag legen, daher wir in dieser Beziehung wohl etwas größere Energie von Seite unseres Magistrats wünschen möchten. Nebenbei

möchte ich noch auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege constatiren, daß auch für Wegsammachung des Trottoirs der Barmherzigengasse längs der Mauer des Civilspitals seit dem letzten Feuilleton noch nichts geschehen ist. Ohne Zweifel hat der löbliche Landesauschuß Wichtigeres zu thun, als Wünschen und Beschwerden eines Feuilletonisten Beachtung zu schenken, den sein Schicksal täglich diesen Engpaß wandern läßt. . . Doch ich fürchte beinahe, mich zu tief in die Wetterconversation eingelassen zu haben, und der freundliche Leser wird auch vielleicht schon ungeduldig diese Zeilen überfliegen, um zum Kern jedes recht-schaffenen Feuilletons zu kommen, zur kleinen chronique scandaleuse des Tages, welche bisher vernachlässigt zu haben er gewiß schon lange dem nur zu harmlosen Feuilletonisten vorwirft. Der Feuilletonist will auch diesmal seinen tugendhaften Vorsätzen nicht untreu werden, er will z. B. nichts erzählen von einem Stück spanischer Kirchenromantik, von einem durch den Meßner gestörten Rendezvous, das ihm durch einen sehr wahrheitsliebenden Freund berichtet wurde, er will sich vielmehr in diesem Momente, da der Artillerie-Angriff so vieler schönen Augen aller üblichen Farben auf dem alten Schlachtfeld des Ballparquetts noch nicht eröffnet ist, da erst der projectirte Turnerball, der Handlungsball und die zur Befriedigung aller Freunde zwangsloser Unterhaltung wiedererstandenen Bürgerkränzchen den Schatten kommender Ereignisse vor sich werfen, auf seine alte Liebhaberei, das Theater beschränken, dessen Saison desto lebhafter zu werden scheint, je mehr sie ihrem Ende zueilt. Der Feuilletonist wenigstens erlaubt sich, auf die Gefahr hin, von einem „feriösen“ Kritiker in eine Kategorie mit dem „großen“ Publicum geworfen zu werden, — eine neue Aera zu datiren von einem Birch-Pfeffer'schen Drama, der „Waise von Lowood,“ in welcher freilich die schönsten Augen der Laibacher Bühne

debutirten, jene der kleinen Groß, unstreitig der pikantesten Bühnenerscheinung, die mir in einer mehrjährigen feuilletonistischen Laufbahn vorgekommen. Wer das kleine knabenhaft trohige Schulmädchen mit dem starken Charakter und dem mächtig ausbrechenden tiefen Gefühl in der ersten Abtheilung des Stückes gesehen, der wird davon den Eindruck erhalten haben, daß hier höheres Talent waltet, daß diese Geistesblitze auf eine Höhe der Kunst hinarbeiten, welche zu erreichen unserer kleinen protégés bei der Kraft des Willens, der in der zierlich reinen Erscheinung lebt, sicher gelingen wird. Werden wir das Fräulein bald — mit Verlaub, seriöser Kritiker! — als „Vorle“ bewundern, oder wird sie uns eine der poetischen Frauengestalten unseres Grillparzer oder Halm beleben? Der Feuilletonist kennt keinen angenehmeren Gedanken, als diesen, und er hofft ihn von der nächsten Zukunft verwirklicht zu sehen. . .

Eine neue Sonne ist unserer Bühne aufgegangen in der Sonne von — Austerlitz; aber nicht jene von Anno 1805, sondern eine weit jüngere, nämlich unsere neue Localsängerin, Fräulein Marianne Austerlitz, welche gestern Abend, leider vor ziemlich leerem Hause, nicht ohne Erfolg debutirte. In dem „ungeschliffenen Demant“ schien uns das Fräulein sich weit weniger frei zu bewegen, als im „Versprechen hinter'm Herd,“ wo sie recht ansprechend spielte und sang, wenn uns auch ihre Stimmmittel etwas klein schienen. Zimmerhin ist eine empfindliche Lücke im Personale ausgefüllt, und wir hoffen noch Gelegenheit zu haben, die Vorzüge des Fräuleins besser zu würdigen. Heute bietet uns die slovenische Vorstellung ein slovenisches Erstlingsdrama und morgen wird Frau Paulmann in der Operette gastiren. Alles verspricht eine Fülle von Stoff für den Feuilletonisten, der allen diesen neuen Erscheinungen unparteiisch seine Aufmerksamkeit widmen wird.

Kriegsverwaltung bewilligen wollen. Man versuche und rufe den Patriotismus ernstlich an, hat man nicht mit der größten Bereitwilligkeit die Mittel zur Bewaffnung und zum Ankauf von Geschützen bewilligt? Hat man nicht für Verbesserungen im Sanitätswesen Summen zur Verfügung gestellt? Hat man nicht für Truppendislocationen, für veränderte und verbesserte Justizpflege Geld gegeben, nicht immer bedeutende Summen für wirkliche Ausrüstungen der Armee? Keinem wird ein Opfer zu groß sein, wenn er überzeugt ist, daß das Vaterland es verlangt.

Um den Anforderungen Genüge zu leisten, welche einerseits die Schlagfertigkeit der Armee und andererseits die Rücksicht auf unsere Finanzen erheischt, machte ich einen Vorschlag, den der Ausschuss zur Annahme empfahl. Ich hege nur geringe Hoffnung, daß er durchgeführt werde; denn man besorgt, daß dadurch ein Eingriff in die Rechte des Kriegsherrn bezüglich der Armeearganisation stattfinden. Wenn dem so wäre, dann dürfte man überhaupt keine Enquête mehr zulassen; denn einen anderen Sinn hat ja eine solche Commission, wie die von mir beantragte, nicht. Freilich hat sie manches Vorurtheil zu zerstören, aber das muß geschehen und je früher, desto heilsamer. Die Kriegsverwaltung weiß nie, woran sie ist. Aber auch die Vertretungskörper können die Sache nicht in der Weise fortgehen lassen, denn nach den Erfahrungen der letzten Zeit wird das constitutionelle Princip rein auf die Spitze gestellt — zum Umfallen. Was sind Bestimmungen der Delegationen, wenn immer und immer wieder Nachtragscredite zu bewilligen sind?

Die Kriegsverwaltung darf sich dem Troste nicht hingeben, es thue nichts, wenn ihre Forderungen hier auch nicht votirt werden. Es sind Aussichten vorhanden, daß sie nach dem Apparate der Delegationen doch ihre Zwecke erreiche. Das ist möglich und nach der Lage der Dinge sogar wahrscheinlich. Aber hat sich die Kriegsverwaltung vergegenwärtigt, welches bittere Gefühl in die Herzen derjenigen gepflanzt wird, welche mit ihrem Gelde zur Erhaltung des Heeres beitragen? Hat sie sich vergegenwärtigt, wie durch einen solchen Vorgang das so kränkliche Kind, an das man andere Hoffnungen gesetzt hat, sehr leicht eines frühen Todes sterben kann, wenn man ihm solche Dosen zu schlucken gibt?

(Schluß folgt.)

Pe st, 11. Jänner. In der heutigen Sitzung der österreichischen Delegation wurde Titel 1 und 2 des Militärbudgets sammt Resolutionen zu Titel 1 nach dem Ausschussantrage angenommen.

Pe st, 11. Jänner. In der heutigen Sitzung der österreichischen Delegation überreichte Greuter zwei Petitionen des katholisch-politischen Casino's von Mariahilf und der Landstraße in Wien in Angelegenheit der Verdrängnisse des heiligen Stuhles. — Bei der Debatte über das Kriegsbudget machte der Kriegsminister die Mitteilung über eine demnächst erfolgende Regierungsvorlage wegen Decentralisation aller Ausrüstungsgegenstände der Armee auf die betreffenden Territorial- oder Administrationsbezirke. Der Präsident brachte zur Kenntniß des Hauses drei, von General Gablenz und Genossen überreichte Anträge, betreffend Resolutionen auf Erlassung von Gesetzen 1. für eine strenge Bestrafung der Mannschaften, sowie der Amtsrepräsentanten, welche bei Einberufungen sich säumig oder unthätig zeigen; 2. über Pferdeconscription; 3. über die Versorgung der freiwillig fortdienenden Unterofficiere. Diese Anträge werden der geschäftsordnungsmäßigen Behandlung unterzogen werden.

Nach Schluß der Generaldebatte folgt die Specialdebatte über den Ausschussantrag auf Ablehnung der Sagenerböhungen für Oberste und Oberstlieutenants. Wickenburg beantragt die Annahme der Regierungsvorlage. Nachdem hierüber der Berichterstatter Vanhans und der Kriegsminister gesprochen hatten, wird der Antrag Wickenburgs abgelehnt und der Ausschussantrag angenommen. Es folgt die Specialdebatte über Titel 1, Centralleitung. Es sprach Vanhans für den Minoritätsantrag. Falkenhahn beantragt die Einstellung von 2,660,000 fl.; bei der Abstimmung fällt der Antrag Falkenhahns; dafür stimmten 16 Mitglieder. Der Majoritätsantrag wurde mit geringer Majorität angenommen. Bei Titel 2 beantragt Falkenhahn die Einstellung von 1,450,000 fl. wie im Vorjahr. Dagegen sprechen Reichbauer und Vanhans, dafür der Kriegsminister. Bei der Abstimmung fällt der Antrag Falkenhahns mit 21 gegen 28 Stimmen und wird der Ausschussantrag angenommen. Nächste Sitzung morgen. Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen. Nach einem gefaßten Beschlusse werden die Titel 3, 19, 20, 21 cumulativ in Berathung gezogen werden.

Kriegschronik.

Paris.

Daltonbriefe, die bis 3. reichen, constatiren, daß Paris sich an die „Sündfluth der Granaten“ gewöhnt habe, die bisher nur geringen Schaden angerichtet hätten.

Die verhältnißmäßig strenge Kälte, verbunden mit den Entbehrungen und Anstrengungen der Belagerung, haben eine bedeutende Verschlechterung des Gesundheitszustandes der Stadt hervorgebracht. Die durch Pocken,

typhöses Fieber, Bronchitis, Pneumonie, Diarrhöe, Dysenterie hervorgebrachte Sterblichkeitsziffer ist stark im Zunehmen begriffen. Andere Krankheitsformen weisen dagegen eine abnehmende Mortalitätsziffer auf. General Bregmann und Oberstlieutenant Jamin sind gestorben. Das officielle Blatt enthält ein Regierungsdecret, welches die Bildung eines artilleristischen Freicorps zur Bedienung der Mitrailleusen und anderer Kriegsmaschinen anordnet. Es wird dasselbe unter Commando Potthier's, des Erfinders der neuen Kanone, aus sieben Fußbatterien, einem Artilleriepark und einer berittenen Batterie bestehen. Der Effectivstand des Corps ist auf 1000 Mann fixirt. Es hat das Decret nur den Zweck, die Existenz des Freicorps, welches thatsächlich seit dem 23ten September besteht, legal darzutun. Diefem Corps gehörte unter anderen der auf dem Plateau von Avron gefallene leibliche Vetter Ernest Picard's, Edmond Liouville, als Capitän an; in ihm dienen ferner: Neffter und Hebrard, Redacteur, respective Administrator des „Temps“. Am 2. hatten die Clubs wieder Demonstrationen gemacht. Die Truppen waren consignirt worden, es war aber nichts Ernstliches vorgefallen. Ein neuer Ausfall soll vorbereitet werden. Der Kriegsrath hat Maßregeln beschloffen, welche bezwecken, die Nationalgarde, die Mobilgarde und die Armee für eine noch energischere Vertheidigung der Stadt zu vereinigen.

Nächst den Vorgängen vor Paris concentrirt sich das Interesse in erster Linie auf die Ereignisse in dem Einschnitt zwischen Jura und Vogesen, in der sogenannten „Trouée de Belfort“; dort steht eine deutsche Armeetheilung unter General Zastrow einem ziemlich starken französischen Heere gegenüber, das von Garibaldi geführt wird, also so ziemlich von dem einzigen Generalen an Talent gewachsen ist. Der Zweck der französischen Heeresleitung bei ihrem Vormarsch von Besançon gegen Besoul, zu dessen Unterstützung Bourbaki mit zwei Corps von der Loire abberufen wurde, ist, Belfort zu entsetzen und durch eine Massenentwicklung in den Vogesen die Verbindungslinie des deutschen Heeres mit der Heimat zu bedrohen. Die deutsche Heeresleitung muß deshalb entschieden darauf bedacht sein, ein Vordringen der Franzosen um jeden Preis aufzuhalten.

Dort ist es nun auch schon zum Schlagen gekommen. Bei Billersfeld hat das deutsche 14. Corps unter Werder dem 17. und 20. Corps der Franzosen eine Recontereschlacht geliefert. Die beiden Theile sind einander nämlich entgegen gegangen. Was das Treffen selbst betrifft, so schreiben sich beide Theile den Sieg zu. Da indessen das Telegramm Werder's eingehende Details über das Gefecht, insbesondere über die Zahl der Gefangenen und erbeuteten Trophäen gibt, so haben die Franzosen wohl keinen Erfolg zu verzeichnen, sondern wie fast immer Malheur gehabt.

Billersfeld, welches nach dem Bourbeauger Telegramm am 10. Früh von den letzten Preußen geräumt wurde, hat 1530 Einwohner und liegt 964 Fuß hoch am Zusammenflusse des Dignon und des Sech. Der Ort ist ein wichtiger Straßenknotenpunkt, da sich von dort Wege nach Lure, Besoul, Rioz, Besançon, Beaume, l'Isle, Doubs, Montbéliard und Belfort abzweigen. Es gibt in Billersfeld Eisenwerke, welche im Jahre 1863 11.400 Centner Eisenwaaren, 3400 Centner Eisenblech und 8800 Centner Eisendraht lieferten. Das Schloß von Billersfeld stammt aus dem 17. Jahrhundert und liegt auf einer weite Aussicht gewährenden dominirenden Anhöhe.

Daß die Einnahme von Billersfeld kein entscheidender Sieg ist, geht auch schon aus dem Umstande hervor, daß die deutschen Streitkräfte die Belfort mit Besoul über Lure verbindende Eisenbahn und Straße noch in Händen haben. So lange dies der Fall ist, wird Belfort nicht entsetzt und muß die entscheidende Schlacht noch immer geliefert werden.

Die Kämpfe an der Loire sind für General Chanzy verhängnißvoll. Während er zauderte, hat sich die deutsche Armee verstärkt. Das 1. bairische Corps und die 22. Division Wittich, welche beide Abtheilungen in Folge der Kämpfe und Strapazen geradezu kampfunfähig geworden waren, sind in die Pariser Cernirungsarmee eingereiht worden, während Friedrich Karl dafür das 2. Corps Franseck und eine Division des 5. Corps als Ersatz erhielt. Es befehligt der Prinz-Marschall nunmehr das 2., 3., 9., 10., 13. Corps und die 9. und 17. Division, welche Heerestheile eine Macht von 100.000—120.000 Mann repräsentiren. Mit Ausnahme des 3. Corps, welches an der Loire zurückgeblieben sein dürfte, steht Friedrich Karl augenblicklich bei Le Mans, während das halbe 1. Corps mit ansehnlicher Cavallerie von Rouen aus über die Seine gegangen sein dürfte, um der französischen Armee in die linke Flanke und im Rücken zu operiren.

Die Stellung des Beamten im constitutionellen Staate.

(Schluß.)

Das Staatsinteresse erheischt, daß die Lage und die Stellung der öffentlichen Beamten wesentlich gebessert und gesichert werde, um ihnen zu ermöglichen, den Ansprüchen gerecht zu werden, welche der Geist des consti-

tionellen Staatsrechts, die Entwicklung der modernen Gesellschaft an den Staatsdiener stellen. Man kann den Volksunterricht nicht heben, ohne die Verhältnisse der Schullehrer zu bessern; man kann den öffentlichen Dienst nicht heben, ohne dem öffentlichen Diener eine ausreichende und gesicherte Existenz zu bieten. In allen anderen Zweigen geistiger, wie materieller Arbeit sind naturgemäß die Entlohnungen im Verhältniß zu der Steigerung der Lebensbedürfnisse erhöht, der Staatsdienst allein wird nach den Maßstäben des vorigen Jahrhunderts remunerirt.

Der mit der schlechten Finanzlage des Staates begründete Einwand gegen die dringende Abhilfe ist nur zum sehr geringen Theil zulässig. Die Wurzel des Uebelstandes liegt in der meist fehlerhaften Organisation. Es dünkt uns daher unerlässlich, daß die Staatsregierung möglichst bald eine Commission zur Reorganisation des gesammten Staatsdienstes niederseze und Männer von Erfahrung und Geschäftskunde, aber auch von Geist und Energie dazu berufe. Ehe diese zu einer Systemisirung überginge, müßte sie vor allem den alten Augiasstall von Normalien, Rescripten, auch Gesetzen und Verordnungen säubern, welche die Papiermassen in den Acten zu Bergen anschwellen lassen, die Selbstthätigkeit der Beamten lähmen, die rasche Erledigung der Geschäfte verhindern, die Parteien hinhalten und von Pontius zu Pilatus schicken. Sind erst die Principien für den Gang einer auf den Grundgedanken des freien Verfassungs- und Rechtsstaates aufzubauenden Ordnung für die Erledigung der öffentlichen Geschäfte in allen Zweigen des öffentlichen Dienstes festgestellt, wird dabei selbstverständlich auf die immer mehr zu entwickelnde Autonomie der Communen, der Bezirke, Körperschaften und Vereine, mit einem Worte auf das „Selbstgouvernement“ die größte Rücksicht genommen; dann werden die Dienstvorschriften für die einzelnen Stellen und Behörden von praktischen Männern unschwer zu entwerfen sein. Dann aber ist ungesäumt eine neue Systemisirung nach den eben entwickelten Grundsätzen herzustellen und muß bei wesentlicher Reducirung in der Zahl der öffentlichen Diener, deren Existenz nach den Ansprüchen unserer Zeit geregelt werden.

Eine dringende Forderung des Rechtsstaates ist es auch, daß der Beamte durch constitutionelle Bürgerschaften vor jeder Willkür, vor unbegründeter Entlassung oder Versetzung in den Ruhestand gesichert sei. Den größten und schönsten Theil seiner Jugend muß der Beamte den Studien und der praktischen Vorbereitung zum Staatsdienste opfern, muß sodann jedenfalls um kargliche Entlohnung dienen, um endlich — wenn es glückt — mit ergrauenden Haaren eine Lebensstellung zu erreichen, welche in unserer Zeit sowohl dienstlich als social bedeutende Ansprüche an ihn macht, ihm aber dafür kaum so viel einträgt, um sehr bescheiden leben zu können. Deshalb ist es eine heilige Pflicht des Staates, nicht nur durch ein verbessertes Pensionsgesetz dafür zu sorgen, daß den in ihren Diensten ergrauten oder dienstunfähig gewordenen Beamten ein Rechtsanspruch auf entsprechende Ruhegehälter zur Seite stehe, sondern daß ihnen auch gegen willkürliche Entlassung, Pensionirung oder sonstige Zurücksetzung constitutionelle Bürgerschaften geboten werden, wie solche in anderen, namentlich in den süd- und mitteldeutschen Verfassungsstaaten bestehen. Eben weil in constitutionellen Ländern die Minister häufiger wechseln, als in rein monarchischen, ist es nothwendiger, die Stellung und die Bezüge des Beamten vor den wechselnden Anschauungen der obersten Leiter über Dinge und Personen zu wahren, vorzubauen, daß nicht der solide Grundstock, das feste Gefüge des Staatsdienstes periodisch angegriffen, daß nicht pflichttreue, rechtschaffene Beamte verdrängt werden können, um Parteimännern, von welcher Seite sie seien, Platz zu machen. Allerdings gibt es politische Posten, auf welchen die verantwortlichen Minister nur Männer ihres speciellen Vertrauens belassen oder dahin berufen können. Man bezeichne sie, gebe für dieselben specielle Normen, wie man neuerdings für die Ministerstellen selbst gethan. Für den übrigen Staatsdienst aber gebe man Rechtsbürgschaften gegen jegliche Willkür, gegen Gunst und Ungunst. Kann der Administrationsbeamte allerdings nicht die Unabsehbarkeit beanspruchen, welche den Richter in seiner Unabhängigkeit schützt, so sollte doch mindestens eine Versetzung in den Ruhestand oder gar eine Dienstentlassung auch gegen ihn niemals durch ein einfaches, auf einem geheimen Berichte oder auf bloß persönlichem Willen beruhendes Decret erfolgen dürfen. In den meisten deutschen Verfassungsländern bedarf es hiefür 1. eines motivirten und belegten schriftlichen Antrages des unmittelbar Vorgesetzten; 2. eines auf bestimmten objectiven Thatbestand beruhenden, den Antrag unterstützenden Gutachtens einer höheren, selbstständigen, in der Mehrzahl aus Mitgliedern der obern oder obersten Gerichte bestehenden Stelle (Staatsrath, Disciplinarhof); 3. eines dahin geleiteten und mit vorbezeichneten Belegen versehenen, motivirten Erlasses des competenten Ministers, nach Einholung der Genehmigung des Monarchen. Derart sind gegen Willkür und Ungunst die bairischen, württembergischen, sächsischen u. a. Beamte bereits geschützt. Selbstverständlich entfallen diese schützenden Formen, wenn der öffentliche Diener die Pensionirung spontan nachsucht, sowie wenn er ein von dem Gesetze bestimmtes Lebens- oder Dienstalter erreicht hat.

Den Einwand, wir forderten diese Verbesserungen und diese Bürgerpflichten lediglich im Interesse der Staatsdiener, müssen wir im Voraus als völlig unbegründet zurückweisen.

Das große belebende und treibende Element unserer Zeit im geistigen, wie im materiellen Streben und Wirken, die Concurrenz, greift bedrohlich in die früher heilig gehaltene Bundeslade des Staatsdienstes und wird unfehlbar gerade die tüchtigen Kräfte von ihr abwenden, wenn mehr und mehr in andern Berufen Ausrichtungen sich eröffnen, welche die sanguinischsten Hoffnungen des öffentlichen Beamten hinter sich lassen.

Diese Vorzüge der freien Berufe müssen aber unausbleiblich zur Folge haben, daß fortan strebsame und tüchtige Köpfe den Staatsdienst meiden, wenn nicht die Gesetzgebung Fürsorge trifft, die Gehalte nach den Preisbestimmungen unserer Zeit zu verbessern und den Beamten des constitutionellen Staates durch gesetzliche Bestimmungen vor Willkür und Ungunst zu schützen. Das Staatsinteresse, mehr als das der Beamten, erheischt, daß ungefäumt und energisch Hand an das Werk gelegt werde.

Tagesneuigkeiten.

(Polizeistrafgesetz.) Der Entwurf eines Strafgesetzes über Polizeilübertretungen ist, wie wir vernehmen, in zweimaliger Lesung festgesetzt und nach den Beschlüssen der Ministerialcommission redigirt, so daß er gleichzeitig mit dem Strafgesetz über Verbrechen und Vergehen in den Reichsrath gelangen kann. Auch der Entwurf zur definitiven Regelung des Strafverfahrens in Polizeilübertretungsfällen ist mit dem Entwurf des Polizeistrafgesetzes vorbereitet.

(Wölfe.) Der starke Schneefall und die große Kälte treiben die unheimlichen Gäste in Galizien, Ungarn und Siebenbürgen bis zu den Wohnungen der Menschen. So verirrt sich am 5. d. ein Hsgrim in die Stadt Waigen und trieb sich in den frequentesten Gassen herum, ohne von dem P. T. Straßenpublicum Notiz zu nehmen, bis es gelang, den unheimlichen Gast in einen Hof zu treiben, wo man das Hauptthor hinter ihm schloß und ein Jägerlieutenant die Bestie mit einem wohlgezielten Schusse erlegte. In Gercze, im Eisenburger Comitate, kehrten unlängst Wölfe, gleich anderen Reisenden, im Wirthshause ein, verzehrten ohne vorhergegangene Bestellung zwei Hofhunde und setzten dann ihre Vergnügungstreife fort.

Locales.

(Die Gesellschaft der Akrobaten), Mimiker und Tänzer unter der Direction der Gebrüder Rava aus Bergamo veranstaltet auf ihrer Durchreise von Wien nach Triest einige Vorstellungen. Die erste findet Sonntag Nachmittags um 4 Uhr statt, und nachdem diese Gesellschaft sich in den größten Städten producirt und in Wien 3. B. 10 Monate verweilt, wird sie gewiß auch hier den Beifall des Publicums sich erringen.

(Polizeibericht.) Der vom Bezirksgerichte in Laf wegen Verdacht des Diebstahles eines Geldbrieses mit 300 fl. verfolgte Handlungs-Commis J. K. aus Breg, Bezirk Reinz, wurde am 12. d. hierorts durch die Stadtwache verhaftet. In seinen Stiefeln wurde ein Betrag von 150 fl. vorgefunden. — Die wegen eines in Eisern verübten Geldbrieses per 150 fl. verfolgte Magd A. P. wurde am 12. d. hierorts durch die Stadtwache verhaftet. — Einem Grundbesitzer wurde am 12. d. ein Gespann, das er vor einem Laden unbeaufsichtigt stehen ließ, durch unbekante Thäter entführt. Tags darauf wurde ihm das Gespann aus einem Dorfe der Umgebung rückgestellt, doch fehlten vom Schlitten ein Stock Zucker und eine große braune Koge.

(Auf eine neue Art Lebensversicherung) erlauben wir uns, die geehrten Leser unseres Blattes aufmerksam zu machen. Es ist die des „Conservator“, Gesellschaft zur Versicherung gegen körperliche Unfälle, in Wien. Der unserer heutigen Nummer beiliegende Ausweis führt 106 im Laufe des Jahres 1870 vorgekommene versicherte und entschädigte Unfälle der verschiedensten Stände, aus allen Gegenden Oesterreichs auf, unter welchen wir auch Laibach vertreten finden.

g. (Fleischextractbrot.) Man bereitet jetzt in Berlin ein Fleischextractbrot, auch deutscher Fleischzwieback genannt, aus Weizenmehl und Liebig'schem Fleischextracte bestehend. Dasselbe besteht aus 1/4 Pfund großen Tafeln, die der Menge von 1 Pfund Fleisch entsprechen und für 5 große Teller hinreichen. Man brüht Suppenträuer mit heißem Wasser ab und übergießt damit das zerstoßene Fleischextractbrot, worauf etwas Salz zugelegt wird. Man gewinnt dadurch eine kräftige Fleischbrühe. Man kann übrigens dieses Brot auch roh in Wein getaucht genießen. Dasselbe hält sich sehr gut, schimmelt nicht und wird trotz der Fettgehalte nicht ranzig, indem es mit Gelatine überzogen ist und daher Sauerstoff und Gährungspilze nicht eindringen können. Da in England und Rußland bei den Armeen ebenfalls Fleischextractbrot eingeführt sind und sich bewähren, so wäre ein Versuch damit doch auch bei unserm Heere und in Spitälern anzurathen, da ersteres für Kriegszeit damit ein treffliches, leicht transportirtbares Nahrungsmittel gewinnen würde, welches gegenüber unseren Erfahrungen bei den Schlachtviehbeschaffungen sicher auch

noch billiger käme, letztere möglicherweise die Verköstigung für schwache Kranke wohlfeiler herstellen könnten. Der Erzeuger ist der bekannte Chemiker Dr. Jacobson.

Einladung.

Zu der Dienstag, am 17. Jänner d. J., um 5 Uhr Nachmittags, wie alljährlich über Anregung der hochwohlgeborenen Frau Landespräsidentin Baronin Conrad v. Cybesfeld und der Damen des Verwaltungsrathes nachträglich stattfindenden Christbaumfeier im Elisabeth-Kinderspitale ladet alle Gründer, Wohlthäter, Gönner und Freunde dieses Wohlthätigkeitsinstitutes ein die Direction des Elisabeth-Kinderspitals.

Eingefendet.

Ueber den Werth der Wilhelmsdorfer Malzextract-Fabricate.

Das echte*) Malzextract wird von den renomirtesten Aerzten, wie **Oppolzer** in Wien, **Niemeyer** in Tübingen, **Boek** in Leipzig etc., in allen jenen Krankheiten und Schwachzuständen, in welchen der Organismus die gewöhnlichen Nahrungsmittel nicht mehr verdauen kann und daher an sich selbst zehren i. e. abzehren müßte**) — auch gerne als wohlgeschmeckender Ersatz des schwer verdaulichen Leberthrans — also bei **Abzehrungen, Blutentmischungen** und insbesondere bei **Brust-, Lungen- und Halskrankheiten** immer häufiger, und zwar wie diese Autoritäten in medicinischen Werken und Zeitschriften sowie in ihren klinischen Vorlesungen sich äußern — mit dem besten Erfolge angewendet.

Daher erlauben wir uns, das Gutachten, welches Herr k. k. **Prof. Heller** an der Wiener Klinik über unser Malzextract auf Grundlage seiner **neuesten Analyse** desselben am **20. März 1870** abgegeben hat, hier zu veröffentlichen:

„Das Wilhelmsdorfer Malzextract ist ein **ausgezeichnetes Präparat**, das nichts „zu wünschen übrig lässt und dem unter **allen** „jetzt im Handel vorkommenden Malzextracten „der **Vorrang** einzuräumen ist.

„**Dr. J. Flor. Heller,**

„Director des pathol.-chemischen Institutes am k. k. allgemeinen „Krankenhaus in Wien, k. k. Gerichtschemiker für Nieder- „österreich etc.“

Unsere, aus diesem Malzextracte erzeugten **Wilhelmsdorfer Malzextract-Bonbons** sind daher gegen **Husten, Heiserkeit und Verschleimung** etc. viel wirksamer, als alle übrigen **Katarrh- oder Brustzelle**, insbesondere als die fälschlich sogenannten **Malzbombons** der gewöhnlichen Canditenfabriken, wie **Fexer, Leithner** etc. etc., da in diesen gerade das wirksame, nämlich das Malzextract fehlt und dieselben daher nicht aufleuchtend und reizstillender sind als gewöhnlicher Zucker. Dessungeachtet sind unsere Malzextract-Bonbons nicht theurer — pr. Carton 10 kr., nur die feineren in Büchsen à 66 und 40 kr. und in Dosen à 21 kr. Wir erlauben uns, abermals darauf aufmerksam zu machen, dass unsere allein echten Wilhelmsdorfer Malzextract-Bonbons zur Unterscheidung von den oben erwähnten unechten wirkungslosen Malzbombons unsere protokollierte Schutzmarke (ein **K** in einem Gerstenährenkranze) auf der Packung haben.

Durch neue Einrichtung der Chocolate-Fabrication sind wir in der Lage, billigste, sowie feinste Sorten von **Malzextract-Chocolate** zu erzeugen, welche wegen ihres Gehaltes an unserem Malzextracte vor den übrigen **Gesundheits-Chocoladen** den Vorzug hat, dass sie nahrhafter und leichter verdaulich ist und nicht verstopft. (Per 1/2 Paquet à 4 Tafeln zu 12 1/2, 17 1/2, 30, 40, 50 und 75 kr., auch in 1/2 Paq. à 8 und in 1/4 Paq. à 16 Tafeln.)

Indem wir noch anzuzeigen, dass wir von unseren Fabricaten wie bisher Lager halten in **Laibach** bei Herrn Apotheker **O. Schenk** am Kundschafplatz und Herrn **J. Perdan** und im übrigen Kärnten und Krain ebenfalls bei den Apothekern und Kaufleuten, bitten wir um gefällige Beachtung unserer stehenden Inserate und gleich starken Zuspruch wie bisher.

Hochachtungsvoll
Wilhelmsdorfer Malzproductenfabrik von Jos. Küffler & Co. (Wien.)

*) Wir bitten insbesondere, unser echtes Malzextract mit dem **Hoff'schen** nicht zu verwechseln, welches nach den Prof. **OPPOLZER** und **HELLER** an der Wiener Klinik kein Malzextract, sondern ein medicamentöses Bier ist, das die für Kranke schädlichen Gährungsproducte enthält.

**) Z. B. der Lungenkranke kann mit dem durch die schadhafte Lunge nur mangelhaft aufgefrischten Blute die gewöhnlichen Nahrungsmittel nicht verdauen, wohl aber — das leicht verdauliche sehr nahrhafte Malzextract.

Neueste Post.

Berlin, 12. Jänner. (Officiell.) Versailles, 13. Jänner. Gestern Nachmittags wurde Le Mans von deutschen Truppen genommen. Große Vorräthe vorgefunden. Details fehlen.

Schwerin, 12. Jänner. Telegramm des Großherzogs von Mecklenburg an die Großherzogin: Connerre, 11. Jänner, Abends: Nach der gestrigen Ueberschreitung des Baches Huisne, nördlich von Le Mans, fanden heute heftige, aber siegreiche Gefechte bei Lombron und Sachapelle statt. Gegen 10.000 Gefangene wurden gemacht. Morgen beginnt der Vormarsch gegen Le Mans. Unsere Verluste sind gering.

London, 13. Jänner Aus Versailles, Nachts, wird gemeldet: Die französische Westarmee wurde von der zweiten deutschen Armee unter Marshall Friedrich Karl und dem Großherzog von Mecklenburg bei Le Mans vollständig geschlagen, die Stadt genommen. Große Vorräthe erbeutet, der Feind wird verfolgt.

Aus Berlin, 12. Jänner, wird gemeldet: Die Beschließung der Südfront von Paris wurde heute aus neunundzwanzig Batterien fortgesetzt. In die Stadt fliegende Brandgranaten haben neue Feuersbrünste verursacht. Sächsischerseits aus Osten in die Stadt geschleuderte Geschosse richteten, namentlich in den Arbeiter-vorstädten, große Verheerungen an; die Translocirungen

der Bewohner dieser Viertel finden zahlreich statt; die Bewohner des lateinischen Viertels bringen die Nacht auf der Straße zu; überall in Paris herrscht große Aufregung.

Die Barricaden-Commission von Paris, bestehend aus Rochefort, Bastide, Schoelcher, Albert, Martin, Bernard, Floquet, Dreo und Carnot hat eine Proclamation über die Resultate ihrer bisherigen Thätigkeit erlassen; alles sei bereit, den Feind zu empfangen, heißt es in diesem Aufruf, „das Volk weiß, daß wir Männer sind, entschlossen, nur Schritt für Schritt zu weichen.“

In einer Proclamation Trochu's heißt es: „Ich werde niemals capituliren.“

In Versailles traf heute ein französischer Oberst neuerdings als Parlamentär ein. Das vom Bombardement verursachte Getöse ist so groß, daß in Versailles fortwährend die Fenster klirren.

Nach Beendigung des Krieges findet die Kaiserkrönung in Berlin statt; nach derselben wird König Wilhelm eine Rundreise nach den größeren Städten Deutschlands antreten. Die preussische Aristokratie bereitet sich zu pompösen Feierlichkeiten vor.

Aus Paris wird unterm 8. d. gemeldet: An den Straßenecken fand man zahlreiche, später von den Bürgern entfernte rothe Placate, in welchen verlangt wurde: der Sturz der Regierung, unentgeltliche Rationirung von Lebensmitteln an die ärmeren Classen und endlich ein Massen-Versaß.

General Faidherbe soll heute eine neue Schlacht geliefert haben.

Bordeaux, 12. Jänner. Nach Ballonnachrichten aus Paris von Dienstag Abends wurden bei einer Recognoscirung in der Richtung der Straßburger Bahn von Deutschen besetzte Häuser unterminirt und sammt den Deutschen in die Luft gesprengt.

Eine Recognoscirung gegen Clamart zur Verstärkung der feindlichen Arbeiten ist vollständig gelungen. Der Minister des Aeußern sandte an die diplomatischen Agenten einen Protest gegen das Bombardement von Paris. Die Bevölkerung ist keineswegs eingeschüchert.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 13. Jänner.

5perc. Metalliques 57.65. — 5perc. Metalliques mit Rate und November-Zinsen 57.65 — 5perc. National-Anlehen 66.75 — 1860er Staats-Anlehen 94.80. — Bantactien 740 — Credit Actien 249.20. — Lomben 124.10. — Silber 121.75. — S. t. Münz-Ducaten 5.87. — Napoleond'or 9.96.

Verstorbene.

Den 6. Jänner. Herr Anton Kancilija, Hörer der Theologie ersten Jahrganges, alt 24 Jahre, in der Stadt Nr. 268 an der Lungentuberculose. — Andreas Javšovec, Sträfling, alt 26 Jahre, am Castellberge Nr. 57 in Folge erlittener Aufschüttung des Aundes und wurde gerichtlich befehant. — Maria Marot, gewesene Magd, alt 68 Jahre, in der Stadt Nr. 161 an der Brustwasserjucht. — Maria Wertanta, Köchin, alt 85 Jahre, in der Gradischavorstadt Nr. 41 an der Lungenlähmung.

Den 7. Jänner. Franz Primar, Arbeiter, alt 43 Jahre, im Civilspital an der Herzlähmung. — Maria Oven, Tagelöhnerwitwe, alt 78 Jahre, in der St. Petersvorstadt Nr. 3 an der Lungenlähmung.

Den 8. Jänner. Alois Franzos, gewesener Fleischaauer, alt 64 Jahre, im Civilspital an der Lungenlähmung. — Franz Kersic, Tagelöhner, alt 42 Jahre, im Civilspital an der Lungenlähmung. — Agnes Kmet, Institutsarme, alt 84 Jahre, in der Kapuzinervorstadt Nr. 12; Frau Josefa Reijer, Wirtgerwitwe, alt 89 Jahre, in der Stadt Nr. 135, und Johann Kleschnil, gewesener Grundbesitzer, alt 80 Jahre, im Civilspital, alle drei an Altersschwäche.

Den 10. Jänner. Jakob Martinal, Tagelöhner alt 41 Jahre, im Civilspital an der Brustfellentzündung. — Alois Walde, Zwängling, alt 32 Jahre, im Zwangsarbeitshause Nr. 47 an der Lungenlähmung.

Den 11. Jänner. Martin Sajovic, Inwohner, alt 50 Jahre, im Civilspital an der Lungenlähmung.

Den 12. Jänner. Herr Franz Schmidt, Postkassamts-Expeditior, alt 52 Jahre, in der Kapuzinervorstadt Nr. 4 an der Wasserjucht.

Anmerkung: Im Jahre 1870 sind 908 Personen gestorben, unter diesen waren 481 männlichen und 427 weiblichen Geschlechtes.

Angewandte Fremde.

Am 12. Jänner.

Elefant. Ulrich Johann, Privat, Wien. — Zersche, Geschäftsmann, Mann. — Wanderer, Kaufm., Wien. **Stadt Wien.** Cerny Josef, Kaufm., Graz. — August Josef, Graz. — Supmann, Kaufm., Wien. — Turt Sigmund, Privat, Idria. — Köthel Josef, Kaufm. Gottschee — Poschenreiter, Leopold Privat, Wien. — Oberkircher, Postmeister, Idria.

Theater.

Heute: Slovenische Vorstellung: **Roza.** Originalauffspiel in 3 Acten von Dr. Celestin. — **Ljubica na strehi.** Operette von Konradin.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jänner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Wiener Linien auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Richtung des Windes	Witterung
6. U.	M.	325.22	- 3.2	windstill	ganz bew.	
13.	2 „	325.96	- 2.4	S.D. schwach	theilw. gefsch.	0.00
	10 „	326.84	- 4.9	N. schwach	3. Hälfte bew.	

Vormittags theilweise Aufreiterung, abwechselnd Sonnenschein. Intensives Abendroth. Das Tagesmittel der Temperatur - 3.5°, um 1.4° unter dem Normale

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Wien, 12 Jänner. Die Börse war günstig. Unterstützt durch flotten Geldstand ging die Tages speculation kräftig ins Zeug. Von den vielen Papieren, welche Avancen erzielten, sind vorzugsweise Bankverein (218), Wechselbank (98, 104, 102), Elisabeth-Bahn (218.50) darum zu nennen, weil in ihnen der lebhafteste Umsatz stattfand. Die letzten Bankpapiere waren höher (Credit-Actien 248.80, Anglo 197). Unionbank dagegen waren gedrückt (232). Die Anlagewerthe notiren theilweise besser, insbesondere gewinn Rente fast 1/2 pCt. Doch blieb das Geschäft, namentlich der Verkauf von Prioritäten, in engen Grenzen, woraus hervorzugehen scheint, daß die heutige Bewegung eher einem momentanen Aufwallen, als einer in der Constitution des Marktes begründeten Besserung vergleichbar ist.

Table with multiple columns: A. Allgemeine Staatsschuld, B. Grundrenten-Obligationen, C. Andere öffentliche Anleihen, D. Actien von Bankinstituten, E. Actien von Transportunternehmungen, F. Pfandbriefe, G. Prioritätsobligationen, H. Privatlose, I. Wechsel, and J. Cours der Geldsorten. Each section contains financial data with columns for 'Geld' and 'Waare'.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 11.

Samstag den 14. Jänner 1871.

(18-1) Nr. 35. **Edict.** Bei dem k. k. Bezirksgerichte in Feldkirchen ist die Stelle eines Grundbuchführers mit dem Gehalte von 700 fl. und dem Borrückungsrechte in jenen von 800 fl. in Erledigung gekommen. Die Bewerber um diese Stelle haben ihre Gesuche im vorgeschriebenen Wege bis 25. Jänner d. J. an dieses Präsidium gelangen zu lassen. Klagenfurt, am 9. Jänner 1871. Vom Präsidium des k. k. Landesgerichtes.

(22-1) Nr. 68. **Concurs-Ausschreibung.** Bei dem k. k. Landesgerichte in Laibach ist eine Officialstelle mit dem Gehalte von 700 fl. und eventuell von 600 fl. und mit dem Borrückungsrechte in die höhere Gehaltsstufe zu besetzen.

Die Bewerber um diese Stelle, zu deren Erlangung jedenfalls auch die Kenntniß der krainischen (slovenischen) Sprache in Wort und Schrift erforderlich ist, wollen ihre gehörig belegten Gesuche bis zum 30. Jänner 1871 bei dem unterzeichneten Präsidium im vorschriftmäßigen Wege überreichen. Laibach, am 12. Jänner 1871. **k. k. Landesgerichts-Präsidium.**

(21-1) Nr. 370. **Kundmachung.** Aus Anlaß der bevorstehenden regelmäßigen Stellung pro 1871 wird kund gemacht: 1. Daß die angefertigten Verzeichnisse der zur diesjährigen Stellung berufenen, in den Jahren

1851, 1850 und 1849 gebornen einheimischen Jünglinge bis 25. Jänner 1870 im magistratischen Amtlocale (Expedit) zur Einsicht aufliegen, und daß Jedermann, der a. eine Auslassung oder unrichtige Eintragung anzeigen, b. gegen die Reclamation eines Stellungspflichtigen oder gegen dessen Ansuchen um die Enthebung von der Präsenzdienstpflicht Einsprache erheben will, berechtigt ist, dieselbe in der vorerwähnten Frist einzubringen und deren Begründung nachzuweisen, 2. daß die Lösung für die Stellungspflichtigen der ersten Altersklasse am 16. Februar 1871, Vormittags 9 Uhr, im städtischen Rathssaale vorgenommen werden wird, wobei das persönliche Erscheinen den Betreffenden freigestellt bleibt. Stadtmagistrat Laibach, am 10. Jänner 1871. Der Bürgermeister: **Dr. Josef Suppan.**

Intelligenzblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 11.

(108-1) Nr. 4522. **Executive Feilbietung.** Von dem k. k. Bezirksgerichte Littai wird hiemit bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des Ignaz Rozina von Leskove gegen Bernhard Gernovšek von Liberga wegen schuldigen 70 fl. ö. W. c. s. c. in die executive öffentliche Versteigerung der dem Letztern gehörigen, im Grundbuche Grünhof sub Rectf.-Nr. 30 1/2, dann Rectf.-Nr. 33/3 verzeichneten Realitäten, sowie der Hälfte der im selben Grundbuche sub Rectf.-Nr. 33/4 vorkommenden Realitäten, im gerichtlich erhobenen Schätzungswerte von 1675 fl. 50 kr. ö. W. und resp. 317 fl. 13 kr. und 80 fl. 75 kr., gewilliget und zur Vornahme derselben die Feilbietungs-Tagsetzungen auf den 9. Februar, 9. März und 13. April 1871, jedesmal Vormittags um 10 Uhr, in der Gerichtskanzlei mit dem Anhang bestimmt worden, daß die feilzubietenden Realitäten nur bei der letzten Feilbietung auch unter dem Schätzungswerte an den Meistbietenden hintangegeben werden. Das Schätzungsprotokoll, der Grundbucheextract und die Licitationsbedingungen können bei diesem Gerichte in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden. R. k. Bezirksgericht Littai, am 14ten December 1870.

(2970-2) Nr. 3066. **Executive Feilbietung.** Vom k. k. Bezirksgerichte Sittich wird hiemit bekannt gemacht: Es sei über das Ansuchen des Herrn Franz Ivanc von Grundhof gegen Josef Kristian von Studenc wegen schuldiger 136 fl. ö. W. c. s. c. die executive öffentliche Versteigerung der dem Letztern gehörigen, im Grundbuche der Herrschaft Sittich des Feldamtes sub Urb.-Nr. 134 und 135 vorkommenden, zu Studenc gelegenen Realität, im gerichtlich erhobenen Schätzungswerte von 2464 fl. ö. W., bewilliget und es seien zur Vornahme derselben drei Feilbietungstagsetzungen, auf den 31. März, 28. April und 26. Mai 1871, jedesmal Vormittags um 11 Uhr, hiegerichts mit dem Anhang angeordnet worden, daß die feilzubietende Realität nur bei der letzten Feilbietung auch unter dem Schätzungswerte an den Meistbietenden hintangegeben werden würde, wobei bemerkt wird, daß ein 20perc. Badium von jedem Kaufstücker zu erlegen sein wird. Das Schätzungsprotokoll, der Grundbucheextract und die Licitationsbedingungen können bei diesem Gerichte in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden. R. k. Bezirksgericht Sittich, am 16ten November 1870.

(104-2) Nr. 4123. **Executive Feilbietung.** Von dem k. k. Bezirksgerichte Planina wird hiemit bekannt gemacht: Es sei über das Ansuchen des Georg Willanc von Zirkniz, durch den Nachthaber Johann Willanc von dort, gegen Georg Willanc von Jakobovic wegen aus dem Vergleiche vom 23. October 1865, Z. 5519, schuldigen 103 fl. 72 kr. ö. W. c. s. c. in die executive öffentliche Versteigerung der dem Letztern gehörigen, im Grundbuche der Herrschaft Haasberg sub Rectf.-Nr. 159 und 159/1 vorkommenden Realität, im gerichtlich erhobenen Schätzungswerte von 3890 fl. ö. W., gewilliget und zur Vornahme derselben die executive Feilbietungs-Tagsetzungen auf den 20. Jänner, 20. Februar und 21. März 1871, jedesmal Vormittags um 10 Uhr, in der Gerichtskanzlei mit dem Anhang bestimmt worden, daß die feilzubietende Realität bei dieser Feilbietung auch unter dem Schätzungswerte an den Meistbietenden hintangegeben werde. Das Schätzungsprotokoll, der Grundbucheextract und die Licitationsbedingungen können bei diesem Gerichte in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden. R. k. Bezirksgericht Planina, am 17. September 1870.

(110-2) Nr. 4108. **Executive Feilbietung.** Von dem k. k. Bezirksgerichte Littai wird hiemit bekannt gemacht: Es sei über das Reassumierungsansuchen des Anton Groznik, durch seinen Nachthaber Herrn Johann Terpin, k. k. Notar in Littai, gegen Jakob Porze von Leskove Nr. 5 wegen aus dem gerichtlichen Vergleiche vom 30. October 1867, Z. 3093 und 3108, schuldigen 265 fl. 65 kr. ö. W. c. s. c. in die executive öffentliche Versteigerung der dem Letztern gehörigen, im Grundbuche Schwarzenbach sub Rectf.-Nr. 13 vorkommenden Realität, im gerichtlich erhobenen Schätzungswerte von 2856 fl. 60 kr. ö. W., gewilliget und zur Vornahme derselben die drei Feilbietungs-Tagsetzungen auf den 31. Jänner, 2. März und 1. April 1871, jedesmal Vormittags um 10 Uhr, in der Gerichtskanzlei mit dem Anhang bestimmt worden, daß die feilzubietende Realität nur bei der letzten Feilbietung auch unter dem Schätzungswerte an den Meistbietenden hintangegeben werde. Das Schätzungsprotokoll, der Grundbucheextract und die Licitationsbedingungen können bei diesem Gerichte in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden. R. k. Bezirksgericht Littai, am 16ten November 1870.